

Gescheit
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags.

Wagungspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen mit Beleggeld 3 Mk. 17 Pfg.

Wagungspreis 25 Pfg.
Einzelnummer 5 Pfg., alle 10 Pfg.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespalteneannon-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdruckteil die
Zeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei späteren Wiederhol-
ungen. — Laufende An-
zeigen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Bismarckstr. 73, Fernruf 11
Postfach 40 Nr. 11609
Frankfurt a. M.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

D. R. Berlin, 7. Januar. Die Ereignisse in Brest-Litowsk, die man bei uns allgemein als Zwischenfall bezeichnet, haben eine eigenartige Atmosphäre der Unruhe und Erwartung, der Spannung und leider auch — der Gerüchtmacherei geschaffen. Wenn es erlaubt ist, aus den mannigfachen Äußerungen der Parlamentarier und der Presse von rechts und links ein Urteil über die Stimmung zu fällen, so darf man sagen, daß die Mehrheit des Reichstages der Anschauung ist, daß die strittige Frage des Selbstbestimmungsrechts der Völker letzten Endes von den Volksovertretungen entschieden werden muß und daß es demgemäß durchaus gerechtfertigt war, wenn unsere Unterhändler in Brest-Litowsk die in den besetzten Gebieten vor dem Kriege vorhandenen oder während desselben entstandenen Volksovertretungen als die nächsten Träger des Volkswillens bezeichneten.

Es darf dementsprechend behauptet werden, daß die Mehrheitsparteien — alle Gerüchte von Zersplitterungen sind unzutreffend — entschlossen sind, die Politik des Reichstages und des Staatssekretärs v. Kühlmann nachdrücklich zu unterstützen. Diese Auffassung der Lage dürfte auch in der Beipredung zum Ausdruck gekommen sein, die der Kanzler am Sonntag mit den Führern der Fraktion abhielt. Hierbei ist auch wohl das Gerücht vom Abschiedsgefuß des Ersten Generalquartiermeisters Lubendorff zur Sprache gekommen, das dann später durch eine amtliche Erklärung als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet wurde. Der Kanzler gab im übrigen ein durchaus beruhigendes Bild der Lage. Der Eindruck seiner Worte wird gewissermaßen verstärkt durch eine Veröffentlichung der halbamtlichen „Nordd. Allg. Ztg.“, die hervorhebt, daß keineswegs die deutschen Unterhändler den Zwischenfall von Brest-Litowsk herbeigeführt hätten, sondern vielmehr die Vertreter Russlands, die irgendeiner Regung oder Strömung plötzlich nachgegeben haben. Das halbamtliche Blatt gießt Öl auf die Wogen der Meinungsstreuung, der in den letzten Tagen um Brest-Litowsk entbrannt war, indem es schreibt: „Loyal, wie bisher, wollen wir weiter verhandeln, wenn die Volkswelt zu den Tatsachen zurückfinden, die zum Frieden führen; kühl werden wir unserer Stärke vertrauen, wenn die russischen Vertreter in irgendeiner Weise den Anschluß an die unsere Berichtigung bezweckenden Pläne der Westmächte erstreben.“

In diesem Zusammenhange muß schließlich auch die Sonntagsfraktion der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Erwähnung finden, von der man hier und da Beschlüsse von unübersehbarer Tragweite erwartet hatte. Gemäß der Vermutungen aller kühlen Köpfe, die politisch noch immer für die Kunst des Erreichbaren halten, brachte die Versammlung der Entscheidung, daß sie die ehrsüchtige Durchführung des demokratischen Grundrechts der Selbstbestimmung aller Völker erwarte.

Alles in allem — der Streit um den Zwischenfall in Brest-Litowsk, der mit echtdeutscher Gründlichkeit geführt worden ist und dabei die Dinge ins Mahlose vergrößert hat, ist auf das richtige Maß zurückgeführt. Die zehntägige Frist für den Verband — so stellen die Delegierten der Mittelmächte in einer Note an den Vorsitzenden der Petersburger Delegation ausdrücklich fest — ist abgelaufen. Trotz ist an der Spitze der Delegation in Brest-Litowsk eingetroffen. Die Verhandlungen mit den Ukrainern nehmen einen befriedigenden Verlauf. — Die nächsten Stunden werden die Entscheidung bringen, ob wir auch mit den Russen weiter verhandeln. Wollen sie noch heute auf richtig den Frieden, wie in den Weihnachtstagen, so gibt es kein ernsthaftes Hindernis für die Fortsetzung der Verhandlungen.

Die deutschen Bevollmächtigten und die Reichsleitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In einer Zuschrift des „Berliner Lokalanzeigers“ aus parlamentarischen Kreisen wird über die Verhandlungen in Brest-Litowsk, die auch anderwärts aufgetauchte Behauptung wiederzugeben, „daß die deutschen Bevollmächtigten von der ihnen mitgegebenen Marschroute abgewichen“ seien. Diese Behauptung trifft nicht zu. Weder für den bisherigen noch für den künftigen Gang der Verhandlungen kann die Rede davon sein, daß die deutschen Bevollmächtigten etwas anderes erstreben und vertreten als das, was sie nach ihren Instruktionen zu vertreten haben.

Die „Frankfurter Zeitung“ glaubt, daß diese Richtigstellung zweifellos von dem Reichskanzler selbst ausgegangen sei und bemerkt dazu: „Es ist gut, daß von amtlicher Stelle aus mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit diesem alldeutschen Treiben Einhalt geboten wird. Diese Freistellung hat aber noch einen weiteren großen Wert, denn sie zeigt, daß der Reichskanzler Graf Hertling sich durch nichts, auch nicht durch die wilden Gerüchte, die in den letzten Tagen unter das deutsche Volk gestreut worden sind, von der lokalen Durchführung seines Programms, das in verschiedenen Erklärungen der Öffentlichkeit vorliegt, abdrängen lassen will, und daß der Reichskanzler in dem bisherigen Verhalten unseres Generalbevollmächtigten in Brest-Litowsk, des Staatssekretärs von Kühlmann

nicht gefunden hat, was seinen Intentionen nicht entspricht.“

Rußland und seine Verbündeten.

Berlin, 8. Jan. (WB.) Ein Funkentelegramm aus Petersburg vom 8. Januar 1918, 9 Uhr 15 Minuten vor-mittags „An Alle“ besagt:

Lord George äußerte sich in dem Sinne, daß Rußland erst seine Grenzen mit Deutschland und Österreich-Ungarn festlegen müsse, ehe von Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden die Rede sein kann. Die Publizisten der Entente länder weisen mit größerer oder geringerer Aufrichtigkeit darauf hin, daß es für die Alliierten vorteilhafter sein werde, Friedensverhandlungen ohne Rußland zu führen, da Rußland jetzt an dem allgemeinen Unternehmungen nur mehr mit negativen Kapital beteiligt ist. Wenn in die Äußerungen ein Umschwung zu verzeichnen ist, so nur nach der Seite größerer Aufrichtigkeit. Die Alliierten halten es für vorteilhafter, den Deutschen die Abrechnung mit Rußland vorläufig allein zu überlassen. Deutschland soll sich auf der Linie des geringsten Widerstandes auf Kosten Rußlands entschließen. Je größer eine Entschädigung im Osten ausfällt, um so leichter wird es dann den alliierten Regierungen sein, sich mit den Deutschen im Westen zu einigen. Selbstverständlich könnten die Alliierten die gleichen Resultate auch auf dem Wege eines allgemeinen Friedens erzielen. In diesem Falle wäre es aber allen klar, daß die Alliierten Polen, Litauen, Kurland und Rumänien bewußt vergatten und diese Länder als Münze zur Vergeltung ihrer Rechnung mit Deutschland benutzt haben. Für die Alliierten gibt es aber einen viel bequemeren Weg, Rußland zu einem Sonderfrieden zu veranlassen. Sie werden den Deutschen erlauben, die Letten, Litauer und Polen zu vergewaltigen, um nachher nicht nur diese Vergewaltigung auszu-nutzen, sondern auch die Verantwortung dafür vor ihren eigenen Wählern abzulehnen. Dies der Plan der Entente.

Der Krieg.

Angriffe der Franzosen im Westen.

Berlin, 8. Januar, abends. (WB. Amtlich.) An der Bahn Boesinge-Staden ist ein englischer Vorstoß gescheitert.

In der Gegend von Fären (zwischen Maas und Mosel) sind örtliche Angriffe der Franzosen im Gange.

Im Sundgau flaute die Gefechtsstärke nach Abwehr eines französischen Vorstoßes bei Ammerzwiler ab. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Berlin, 8. Jan. (WB.) Trotz des schlechten Wetters war in einzelnen Abschnitten der Westfront, in Flandern, westlich von Cambrai und im Sundgau das Feuer der beiderseitigen Artillerien zeitweise lebhaft.

Westlich von Cambrai holten sich englische Kompanien am 7. eine blutige Schlappe. Nach kurzer Feuerorbereitung brachen englische Sturmkolonnen um 5 Uhr 30 nach-mittags in etwa 600 Meter Breite gegen unsere vordersten Sicherungslinien östlich von Bullecourt zum Angriff vor. Im Feuer und Nahkampf wurde der Feind unter schweren Verlusten abgewiesen. Zahlreiche tote Engländer liegen vor unseren Gräben und Hindernissen. An vielen Stellen der Westfront setzte der Feind seine verzweifeltsten Erkundungsversuche fort. Die vorgetriebenen Patrouillen wurden überall restlos zurückgeschlagen und mußten sich im deutschen Verfolgungsfeuer in ihre Gräben zurück-flüchten.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Januar. (WB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Einzelne Abschnitte in Flandern und südwestlich von Cambrai lagen zeitweilig unter heftigem Feuer. In der Abenddämmerung griffen englische Kompanien östlich von Bullecourt an, sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau entwickelte sich am Abend lebhafter Artilleriekampf, der nach ruhiger Nacht heute früh wieder auflebte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida und Prespa-See, im Cerna-Bogen, sowie zwischen Wardar und Dojran-See war die Artillerie-tätigkeit reg. Deutsche Jäger brachten in einem Erkun-dungsvorstoß in die feindlichen bisher von Russen vertei-digten Gräben westlich vom Prespa-See eine Anzahl Fran-zosen ein.

Italienische Front.

Gegen den Monte Molone und den Biadabachsnitt nördlich von Vidor richtete der Feind tagsüber heftige Feuerüberfälle; während der Nacht blieb das Feuer leb-haft.

Der erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 8. Jan. (WB.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz
Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Brenta und Piave war die Artillerietätig-keit zeitweise lebhaft.

Der Chef des Generalstabes.

Amerikanische Lebensversicherungen in Deutschland.

Der dem Reichstag vorgelegten Denkschrift über wirt-schaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges entnehmen wir: Die politischen Verwicklungen mit den Vereinigten Staaten von Amerika sind für den inländischen Geschäfts-betrieb der vier unter Aufsicht des Amtes für Privatver-sicherungen stehenden amerikanischen Lebensversicherungs-gesellschaften, von denen nur noch zwei das Neugeschäft be-treiben, nicht ohne Folgen geblieben. Die veränderte Lage machte sich für die deutschen Niederlassungen haupt-sächlich infolge geltend, als ihre Vertreter plötzlich von der Hauptleitung in Amerika abgeschnitten waren und einige von ihnen trotz wiederholter dringender Ersuchen keine weiteren Mittel mehr für die Bedürfnisse des deut-schen Bestandes aus Neuport überwiesen erhielten. Wenn-gleich die amerikanischen Gesellschaften durchweg für die in Deutschland abgeschlossenen und die ausdrücklich auf den deutschen Bestand übernommenen Versicherungen den Prä-mienreservafonds in Deutschland sichergestellt haben, so ist doch zu beachten, daß die Rücklage für die Gewinnansam-lungen sich auch auf das deutsche Geschäft größtenteils in Neuport befinden, und daß es zweifelhaft ist, ob alle deut-schen Niederlassungen zur Befriedigung der Sicherheit nicht unbedeutenden Gewinnansprüche hinreichende Mittel in den diesseitigen freien Werten und in den beim Amte hinterlegten Kauttionen besitzen. Angesichts aller dieser Verhältnisse konnte es nicht Wunder nehmen, daß sich der deutschen Versicherten eine starke Beunruhigung bemäch-tigt hat. Das Aufsichtsamt für Privatversicherungen hat die Gesellschaften alsbald einer verschärften Überwachung unterzogen, ihnen fortan die Vorlage von Vermögens-übersichten in regelmäßigen kürzeren Zeitabschnitten auf-erlegt und durch geeignete Sicherungsmaßnahmen, insbe-sondere auch gegenüber den inländischen Bankverbindun-gen der Gesellschaften, dafür gesorgt, daß die im Inlande befindlichen Vermögenswerte bis auf weiteres restlos für die Auszahlung der Versicherungen erhalten bleiben, die im Inlande abgeschlossen oder ausdrücklich auf den deut-schen Versicherungsbestand übernommen sind, und nicht ins Ausland verbracht werden. Die einzige amerikanische Sachversicherungs-gesellschaft, welche im Inlande Geschäfte betrieb, hat ihren gesamten deutschen Bestand mit Wir-kung vom 1. April 1917 ab auf ein deutsches Versicherungs-unternehmen übertragen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 9. Januar 1918.

Stadiparordneten-Versammlung

vom 8. Januar.

Der gestrigen ersten Sitzung in 1918 haben beigewohnt vom Magistrat die Herren Arrabin, Braun, Braunschweig, Hüdmann und Mödel und 23 Stadtverordnete.

Der Vorsitzende, Herr Dr. Rüdiger, stellte zunächst die Beschlussfähigkeit der Versammlung fest und eröffnete dann die erste Sitzung des neuen Jahres mit einer An-sprache, in welcher er vor allem der Hoffnung Aus-druck gab, es möge das Jahr 1918 ein glückliches für Hom-burg werden und die Tätigkeit des Stadiparlaments sich als nützlich erweisen.

Leider ist wieder, so fährt er fort, ein Jahr dahinge-gangen, ohne daß die Hoffnung auf einen endlichen chro-nologischen Frieden sich erfüllt hätte. Während wir unsern Heimdienst zu erfüllen suchen, tobt draußen noch immer der mit furchtbarer Erbitterung geführte Kampf, den unsere vor dem Feinde stehenden Brüder mit unvergleich-lichem Heldennut ausfechten. Dankbar gedenken wir ihrer Tapferkeit, ihrer Aufopferung und ihrer herrlichen Taten und indem wir unseren eigenen im Heeresdienst stehenden Kollegen unsere herzlichsten Neujahrs-grüße entbieten, wünschen und hoffen wir, daß sie uns bald gesund und wohlbehalten zurückgeführt werden.

Meine Herren! Wie Sie aus dem Ihnen zugegangenen Geschäftsbericht ersähen haben werden, war die Zahl der Vollstufungen sowohl wie die der Verhandlungsgegenstände größer wie im Vorjahre, bedingt einerseits durch die Mehrarbeiten, die die Umwandlung des Bades in eine Aktiengesellschaft erforderlich machte, andererseits, durch die Beratungen, die wegen der Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln und Heizmaterial, häufiger stattfinden mußten.

Wir sind überzeugt, daß mit der Gründung der Aktiengesellschaft, die am 3. November vorigen Jahres stattgefunden hat, für Homburg eine neue Zeit beginnen wird und hoffen auf ein erfrischendes Zusammenarbeiten von Stadt und Gesellschaft.

Bzüglich der Lebensmittel- und Brennmaterialversorgung haben wir begründete Hoffnung, daß die getroffenen Vorbereitungen und Einrichtungen sich als genügend erweisen werden, um uns über die großen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen.

Homburgs wichtigste Erwerbsquelle, die Kur, konnte sich im vergangenen Jahre naturgemäß nicht erholen. Die Zahl der das Bad besuchenden deutschen Gäste ist zwar in stetigem Wachsen, Homburgs Heilfaktoren werden seitens der deutschen Ärzte immer mehr anerkannt, aber zu seinem wirklichen Aufschwung unseres Kurortes bedarf es friedlicher Zeiten. Trotz aller Ungunst und trotz der Schwierigkeiten, die die Kriegslage mit sich brachte, und die sich in besonders hohem Grade in dem Baugewerbe bemerklich machten, ist im vergangenen Jahre ein Kunstwerk vollbracht worden, das für alle Zeiten eine der größten Zierden Homburgs bilden wird — der Tempelbau am Elisabethenbrunnen. — Herrlich steht das in altgriechischem Stile erbaute Monument da, seinen Schöpfer und Meister lobend. Neben der Munizipalität des Städtchens, verdanken wir seine Vollendung der Gnade unseres Kaisers, nach dessen Angaben das Werk entstanden ist, der im vorigen Jahre außerdem wieder gezeigt hat, wie gern er und seine hohe Frau Gemahlin in unseren Mauern weilen, oder, um mit seinen eigenen Worten zu sprechen, daß ihn jede Stunde seines Lebens freue, die er hier zubringen könne.

Meine Herren! Verschieden ist unser Beruf, verschieden unser Wirken und Schaffen. Aber darin stimmen wir alle überein, daß in dieser ersten Zeit alles zurücktreten muß vor der Pflicht gegen das Vaterland. Wie unsere heldenmütigen Kämpfer draußen vor dem Feind, wollen wir Streiter sein in der Heimat, jeder auf seinem Posten. Diesen Heimatdienst wollen wir freudig und opferbereit erfüllen in deutscher Treue und in Liebe und Anhänglichkeit zu Kaiser und Reich. Möge ein gütiges Geschick das Ende des furchtbaren Ringens bald eintreten lassen.

Mit dieser Hoffnung wollen wir die Arbeiten des neuen Jahres beginnen, die jetzt wieder in unserem alten lieben Sitzungssaale stattfinden können. Für die uns in der Zwischenzeit seitens des Herrn Landrats erwiesene Gastfreundschaft erlaube ich mir unseren verbindlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Zu den Personalveränderungen des Geschäftsberichts möchte ich noch besonders des so früh dahingegangenen Stadtrats Dr. Wien gedenken, der am 21. Dezember vor. Jahres eines raschen Todes gestorben ist. Er ist 6 Jahre Mitglied unserer Versammlung und 34 Jahre als Magistratsmitglied tätig gewesen. In seinen gesunden Tagen war er einer der fleißigsten Besucher aller Sitzungen, als Stadtverordneter war er Mitglied des Finanzausschusses und der Kur- und Badeverwaltung hat er sowohl als Stadtverordneter wie als Magistratsmitglied angehört.

Für die Entwicklung Homburgs als Heilbad hat er seine ganze Kraft eingesetzt, sein Tod hinterläßt eine schwer auszufüllende Lücke.

Zu den Wahlen ist zu bemerken, daß Herr Gerst aus unserem Kollegium ausgeschieden ist; er hat 12 Jahre

lang seine Pflichten als Stadtverordneter treu und gewissenhaft erfüllt, wofür ihm unser Dank gebührt. (Lebhafter Beifall.)

Dem Geschäftsbericht der Stadtverordneten-Versammlung entnehmen wir noch, daß 30 Plenarsitzungen, gegen 21 im Vorjahr stattgefunden haben. Die Ausschüsse haben in 17 Sitzungen beraten. Zur Verhandlung kamen im ganzen 188 Beratungsgegenstände gegen 138 im Vorjahr. Was den Besuch der Versammlungen anbelangt, haben die Stadtverordneten Bohle, Ritter, Rübsamen, Schlottner und der Vorsitzende Dr. Rüdiger sämtliche Sitzungen besucht. Vollzählig waren die Mitglieder zu keiner Sitzung erschienen.

Der Bericht gedenkt des verstorbenen verdienstvollen Mitgliedes des Kollegiums, des stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Dr. Zimmermann, der dem Kollegium über 25 Jahre angehört hat. An seine Stelle wurde Stadtr. Bohle zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Durch die Pensionierung des Herrn Stadtbaurats Meyer zum 1. Januar 1918 und durch den am 21. Dezbr. erfolgten Tod des Herrn Stadtrats Dr. Wien sind im Magistrat diese beide Stellen unbesetzt.

Die Zahl der zu Anfang des Berichtsjahres im Felde stehenden, bezw. zu militärischen Dienstleistungen eingezogenen Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung betrug bis Ende 1917 noch fünf. Es sind die Stadtverordneten Gerst, Professor Dr. Sprand, Architekt Weishaar und die Rechtsanwälte Dr. Wertheimer und Dr. Wolff.

Der Tagesordnung entsprechend wurden nach der Ansprache des Vorsitzenden die neugewählten Stadtverordneten, die Herren Köhner, Wehrheim, Beder und Direktor Hesse eingeführt und vom Vorsitzenden durch Handschlag an Eidesstatt verpflichtet.

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden wiedergewählt die Herren Dr. Rüdiger, Vorsitzender, Bohle, stellvertretender Vorsitzender und Conrad Ritter, Beisitzer.

Der vierte Punkt der Tagesordnung: Wahl der Ausschüsse und Deputationen wird den Vereinigten Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen.

Anstelle des verstorbenen Herrn Dr. Wien ist ein neues Mitglied der Versammlung in den Magistrat zu wählen. Der Vorsitzende schlägt vor, diesen Gegenstand der Beratung auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen zu bringen. Zuvor soll eine freie Aussprache stattfinden, um sich auf einen Herrn zu einigen, damit in Wirklichkeit eine Majorität zustande kommt.

Der Vorschlag wird angenommen.

Ohne Erörterung wird dann der Magistratsvorschlag angenommen, die Verpachtung der Wald- und Feldjagd an die Höchstbietenden Landrat v. Marx und Kaufmann Krämer, Frankfurt a. M. zu genehmigen.

Der 7. und 8. Punkt der Tagesordnung betrifft die Verträge mit der Firma Gebr. Siesmayer betr. Unterhaltung der Kuranlagen, des Kaiser Wilhelm-Jubiläums-Parks und der städtischen Alleen und Straßen.

Beide Verträge haben den Vereinigten Ausschüssen zur Vorberatung gedient und ihr Referent, Stadtr. Bohle empfiehlt, nach unwesentlichen Änderungen, die Genehmigung der Verträge durch die Versammlung. Nach einer kurzen Erörterung seitens der Stadtr. Schlottner, Zimmerling und Everts und einer Darstellung des Stadtrats Braunschwieg, erklärt sich die Versammlung mit den Vertragsentwürfen und den Änderungen einverstanden.

Von einer Revision der Jahres-Rechnung durch einen Revisor, will der Magistrat mit Rücksicht auf die Kriegszeit Abstand nehmen. Stadtr. Bohle bemerkt hierzu, daß sich der Finanz-Ausschuss mit dem Magistratsvorschlag nicht einverstanden erklären könne. Das Material sei so umfangreich, daß man auf eine Revision nicht verzichten wolle. Der Finanzausschuss sei deshalb sehr dafür, daß diese so wichtige Arbeit ausgeführt werde. Der Magistratsantrag wird hierauf einstimmig abgelehnt.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betrifft die Absetzung von 37,70 Mark Zinsbeträgen im Kur-Etat für

Möbelbeschaffung. Die Absetzung wird ohne Erörterung bewilligt.

Außerhalb der Tagesordnung regt Stadtr. Denfeld an, die Magermilch an alte Leute im Stadtteil Riedorf selbst zu verabreichen. Gleichzeitig erinnert er an die Abgabe von Holz an die Bürgerkassette.

Stadtr. Schlottner erwidert, daß dem Wunsche bezüglich der Abgabe von Magermilch in Riedorf bereits entsprochen worden sei.

Damit schließt die öffentliche Sitzung.

* Eine neue Kältewelle? In der vergangenen Nacht wurden 6 Grad kalt verzeichnet. In Frankreich hat eine scharfe Kälte eingesetzt. Selbst in Südfrankreich verzeichnet man 12 Grad. Die Garonne ist teilweise zugefroren. Auf den Kanälen muß die Schifffahrt nahezu vollständig eingestellt werden. Der durch Schneefall unterbrochene Eisenbahnverkehr konnte noch nicht völlig wiederhergestellt werden.

ht. Das Rauchverbot auf der Elektrischen. Wir erinnern daran, daß das Rauchen nur auf der Plattform der elektrischen Wagen und auch dort nur bis Hedderheim gestattet ist. Da diese Bestimmung seither vielfach nicht beachtet wurde, ist jetzt im Bereich der Frankfurter Straßenbahn angeordnet worden, daß jeder Fahrgast, der sich fortan dem Verbot nicht fügen will, an der nächsten Haltestelle die Straßenbahn verlassen muß. Weigert er sich dies zu tun, wird das Strafverfahren gegen ihn eingeleitet.

A. Sicherstellung der nächstjährigen Kartoffelernte. Die Kartoffelbaugesellschaft hat an den Herrn Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes eine Eingabe mit ungefähr folgendem Inhalt gerichtet: „Nach den dem Ausschuss für Pflanzkartoffeln der landwirtschaftlichen Körperschaften Deutschlands aus den einzelnen Landesteilen zugegangenen Berichten ist zu entnehmen, daß ein großer Teil des Bedarfs an Pflanzkartoffeln noch nicht im Herbst dieses Jahres gedeckt werden konnte. Da dieser Bedarf sich voraussichtlich noch erheblich erhöhen wird, weil viele Wirtschaften erst im Frühjahr feststellen können, wieviel Pflanzkartoffeln sie aus anderen Wirtschaften beziehen müssen, wenn nach Deckung der Mieten sich überschauen läßt, wie die Kartoffeln sich während des Winters gehalten haben, beschloß der Ausschuss einen Antrag zu unterbreiten, den Verkehr mit Pflanzkartoffeln im kommenden Jahre möglichst frühzeitig, spätestens aber am 1. Februar 1918 wieder freigeben zu wollen. Im Interesse der Sicherstellung unserer Volksernährung ist es dringend erwünscht, daß durch planmäßige Verwendung hochwertiger und ertragreicher Kartoffelsorten als Pflanzgut für einen guten Ausfall der nächstjährigen Kartoffelernte vorgesorgt wird. Der Ausschuss bittet daher, die Kommunalverbände anzuweisen zu wollen, daß die von den landwirtschaftlichen Körperschaften anerkannten Pflanzkartoffeln nicht zu Speisezwecken aufgefressen werden, sondern für den genannten Zweck sichergestellt bleiben. Mit Rücksicht auf die allseits anerkannte Notwendigkeit, die Kartoffelbaufläche im kommenden Frühjahr sehr erheblich zu vergrößern, hielt es der Ausschuss ferner für notwendig, daß der § 3 der Verordnung über Kartoffeln vom August 1917, nach dem nur eine Saatgutmenge von 40 Zentner für das Hektar der Anbaufläche 1918 sichergestellt werden darf, dahin geändert wird, daß keinerlei Vorschriften über die Menge der für die Anbauflächen einseitig freizugebenden Pflanzkartoffeln sowie über die anzubauenden Flächen erlassen werden.“

* Städtische Lebensmittelversorgung. In dieser Woche werden für die Zeit vom 7. bis 13. Januar 50 Gramm Butter zum Preise von 45 Pfennigen ausgegeben. Die Reihenfolge der Ausgabe ist aus der Anzeige zu ersehen.

* Kurhaus-Theater. (Vorbericht des Theaterbüros.) In der morgen abend als nächste Vorstellung im Abonnement stattfindenden Aufführung des Lustspiels „Der

Im Granatfeuer.

(Von einem fachmännischen Mitarbeiter.)

D. R. „U 422“ kreuzte in der Nähe von „Cap Landend“ an der äußersten südwestlichen Spitze Englands. Das Wetter war ungewöhnlich rau und schwer. Seit zwei Tagen gingen von Zeit zu Zeit furchtbare Hagelböen nieder. Die großen Hagelkörner schlugen Gesicht und Hände der U-Boot-Leute fast blutig. In der Zwischenzeit wehte ein eisiger Sturm und der grobe, haushohe Seegang spielte mit dem U-Boot förmlich Fangball. Im Innern des Bootes ging alles, was nicht nie- und nagelfest war, über Stag, wie der Seemann sagt. Die gesamte Besatzung hatte dabei so gut wie gar keinen Schlaf. Auch das machte den unverzagten, todesmutigen Männern nicht allzu viel aus. Daran waren sie ja gewöhnt, mit offenen Augen zu schlafen, wie die Hasen.

Da tauchte gegen 9 Uhr vormittags fern im Westen am Horizont eine gewaltig starke Rauchfahne auf. — Bald war der Dampfer soweit herangelommen, daß man feststellen konnte, daß er vier Masten und zwei Schornsteine hatte. Er lief mit großer Fahrt und kam schnell näher. Seltsamerweise fuhr er ohne Bedeckung. Solange die Masten noch nicht zu sehen gewesen waren, sondern nur die biden und hohen Schornsteine, hatte der Wachoffizier angenommen, es mit einem Kriegsschiff zu tun zu haben, eben, weil das Schiff ohne Bewachung fuhr; als dann auch die Masten wie vier dünne Weizenstängel sichtbar wurden, da wußte er, daß es sich um einen alleinschreitenden Handelsdampfer handelte. Er ließ sofort dem Kommandanten, einem sehr erfahrenen Herrn, Meldung machen; denn die Sache war immerhin bedenklich. Es konnte ja auch vielleicht ein Hilfskreuzer sein. Oder er war so schwer bewaffnet, daß er nichts so leicht zu befürchten hatte. Auch die große Geschwindigkeit, mit der er heranbrauste, gab zu denken.

„Na endlich mal wieder ein Kahn in Sicht!“ sagte der Kommandant, als er auf dem Turm erschien. — „Jawohl! Und was für einer! Ein Biermaster und anscheinend

noch gar ein Schnelldampfer dazu!“ erwiderte der Wachoffizier.

Das hörten einige Matrosen in der Zentrale und sofort ging die erfreuliche Nachricht von Mund zu Mund. Weg war aller Trübsinn. — Es gab Arbeit. Aller Augen leuchteten hell und kampfesfreudig auf. — „Auf zehn Meter tauchen! Alle Köpfe laden!“ befahl der Kommandant. — „Schöner bis auf 20 Zentimeter heraus!“

Vorsichtig fuhr „U 422“ näher. Der Kommandant ließ keinen Blick vom Periskop. Er verfolgte den Kolos mit größter Aufmerksamkeit. Ein Kommando folgte jetzt dem andern für das Rudern, das Tiefen- und das Höhenfeuer. Nun ein kurzer Befehl, der blitzschnell nach dem Torpedoraum weitergegeben wurde. — Das Boot erbebt leicht. — Der elektrische Aal war aus dem Rohr heraus. — Er suchte seinem Ziel entgegen. — Leider wurde er auf dem feindlichen Schiffe bemerkt. — Sofort drehte der Dampfer nach Steuerbord ab. Infolgedessen traf ihn der Torpedo nicht im rechten Winkel, sondern streifte ihn in schräger Richtung. Hierdurch wurde der Stoß gegen die Bordwand erheblich abgeschwächt; immerhin war er noch kräftig genug, um die Explosion herbeizuführen und ein Loch in die Eisenwand zu reißen. — Es war aber leider nicht groß genug, um ein schnelles Sinken des Dampfers zu bewerkstelligen. Daran lag dem Kommandanten aber gerade sehr viel; denn jeden Augenblick konnten aus dem Kanal oder aus der Trübsen See feindliche Streikkräfte herankommen, die das beschädigte Schiff noch in einen nahen Hafen einschleppen, andererseits auch „U 422“ recht gefährlich werden konnten. — Das mußte auf jeden Fall vermieden werden. Man begann jetzt auch auf dem bewaffneten Dampfer in der Richtung des U-Bootes heftig zu feuern. — Es war umsonst; denn unser Boot war längst nicht mehr da, wo die Granats ins Wasser klatschten. Es war direkt unter dem Dampfer durchgeschossen, weil dadurch die Gefahr, getroffen zu werden, vermindert wurde, da die Schiffsgeschütze nicht so steil in die Tiefe schispen konnten. Es befand sich jetzt an dessen Backbordseite, wo ihn niemand vermutete und wohin niemand schaute. Schnell tauchte „U 422“ wieder auf. Im Handumdrehen flogen

seine beiden Geschütze aus dem Innern an Deck und besor drei Minuten verfloßen waren, rissen auch schon zwei Granaten die Kommandobrücke des Feindes wie Spreu in Fetzen. Schon blickte auf dem Tauchboot eine zweite Salve auf und beide Schornsteine wurden dicht über dem Deck des Dampfers weggerissen. — Sofort schlugen aus den Stümpfen hohe Flammen empor. Im Nu begannen die Deckaufbauten und die Takelage der vier Masten zu brennen. Die dritte Salve galt der drahtlosen Station. Auch sie flog glatt in Trümmer. Die Artilleristen übertrafen sich heute förmlich. Aber inzwischen hatten auch die Feinde das U-Boot aufs Korn genommen. Sie verfügten nicht allein über großkalibrige und weittragende Geschütze, nein, sie schossen auch gar nicht so schlecht. Wer weiß, was noch gekommen wäre, wenn der Kommandant nach diesen geradezu glänzenden Erfolgen nicht schnell getaucht, und im Bogen um das Schiff herum nach der Steuerbordseite wieder gefahren wäre? Dann fandte er ihm aus einer Entfernung von knapp 300 Metern noch einen zweiten Torpedogruß. Der war aber so kräftig, daß das 13.869 Tonnen große Schiff, welches, wie sich hernach ergab, „Maritsee“ hieß und ein Engländer war, nach vier Minuten unter gräßlichen Detonationen der entzündeten Munition auseinander brach und wie zwei gewaltige Eisblöcke nach unten in die Tiefe rutschte.

Wenn schon die Torpedierung des Dampfers unter den vorerwähnten eigenartigen schwierigen Neben Umständen eine glänzende Tat darstellte, so wurde sie aber doch noch weit von dem Artilleriefeuer übertroffen. Es war allein schon ein Kunststück auf dem Deck des mit dem Meerespiegel in fast gleicher Höhe liegenden U-Bootes überhaupt nur zu stehen. Oft standen die Matrosen bis zum Knie im Wasser. — Und dabei die Geschütze noch zu laden und solche Volltreffer zu erzielen. — Auch um das Leben des Kommandanten und des neben ihm stehenden Oberleutnants wäre es beinahe geschehen gewesen, denn eine der feindlichen Granaten schlug dicht über ihren Köpfen weg. Der Senfmann hatte diesmal noch vorbeigehauen.

D. Nautilus.

Scheidungsanwalt“ von Kurt Kraak und Richard Kehler sind die herortretenden Rollen besetzt mit den Damen Maht, Kora, Kabe, Denner und Mallicht, sowie den Herren Dr. Reim, Theiling, Land, Helgen, Hell, Haas, Gerhardt, Werthmann und Schmidhoff. Die Regie hat Oberregisseur Ernst Theiling. Dieser Vorstellung wird der Autor Herr Kurt Kraak persönlich beizuwohnen. — Am Samstagabend ist außer Abonnement eine Wiederholung der Operette „Der tapfere Soldat“. — Am Sonntag nachmittag findet die nächste Kindervorstellung statt und zwar kommt das Märchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ von Götner zur Wiedergabe.

a. Schöffengerichtssitzung vom 9. Januar. Vorsitzender Herr Omtsgerichtsrat Kasse; Vertreter der Staatsanwaltschaft Herr Amtsanwalt Winter; Gerichtsschreiber Herr Wittenh. Orthe; Schöffen die Herren Schneidermeister Wef von hier und Buchhändler Burthardt von Oberursel. Ein Fuhrunternehmer zu Oberursel klagt gegen eine dortige Ehefrau wegen Verleumdung, zieht jedoch während der Verhandlung seinen Antrag zurück.

Freigesprochen wird eine Ehefrau von Oberursel, welche wegen verleumdender Nachrede gegen ein dortig Witwe beklagt war.

Wegen Körperverletzung werden 2 Arbeiter von Kalbach zu je 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Angelagte, neuen Kesselwein, trotz des Verbotes, verkauft zu haben, erzielt ein Wirt im Stadtteil Rindorf, nach Zeugenvernehmung Freisprechung.

Gegen eine Strafe auf 1 Tag Haft wegen Bettelns, erhebt eine 72jährige kranke Frau von Bommersheim Einspruch. Sie gibt an nur aus Hunger gehandelt zu haben, da sie für Geld kein Brot erhalten konnte. Die antragende Zeugin hat aus Besorgnis telefonisch die Polizei angerufen. Das Gericht ist nicht in der Lage die Strafe zu mildern, befürwortete jedoch die Begnadigung.

Eine Frau aus Kalbach erhielt von der hies. Polizeiverwaltung 40 Mark Geldstrafe wegen Überschreitung des Höchstpreises für gelbe Rüben. Sie erzielte mit ihrem Einspruch eine Herabsetzung der Strafe auf 5 Mark.

Wegen des Kaufes von 2 Paar Zuchtschafen, welche nachträglich geschlachtet worden wären, ohne den Viehhändlerverband anzugehen, steht ein Zwickelfabrikant und ein Schweinehändler unter Anklage. Nach langer Verhandlung gelangt das Gericht zur Verurteilung auf je 300 Mark Geldstrafe, evtl. für je 10 Mark 1 Tag Gefängnis.

Bei einer Revision der Mühlen zu Oberursel waren die Mühlenbesitzer nicht in den Besitz der erforderlichen Mahlscheine. Urteil je 20 Mark bzw. 25 Mark.

Frankfurter Museumskonzerte.

7. Konzert am 11. Januar 1918.

Programm:

M. S. H. 1. Symphonie in D-dur von Mozart. 2. Arie aus Achilleus von R. Bruch (Frau Lila Moz-Gmeiner). 3. Konzert für Violoncell von Dohnanyi (Herr Art. Schurer). 4. Ständchen für Alt- und Frauenchor von Schubert. 5. „Till Eulenspiegel“ von R. Strauß.

Ein jeder Schöpfer neuer Werte durchläuft bis zu seiner Anerkennung 3 Stufen: in der ersten erscheint er lächerlich; in der zweiten wird er bekämpft, und in der dritten erscheint sein Schaffen selbstverständlich. Auch Rich. Strauß, dem Kämpfer für den musikalischen Fortschritt, ist es ähnlich ergangen, bis er eine gerechte Würdigung fand. Die symphonische Dichtung „Till Eulenspiegel“ ist nun dasjenige Werk, das am wenigsten Anfechtungen zu erdulden hatte; denn der Held dieses Orchestergemäldes tritt musikalisch so plastisch in der Erscheinung, die meist polyphone Verarbeitung der Themen ist so meisterhaft, die Beuchkraft des Orchesterklanges so wundervoll und farbenprächtig, daß auch der härteste Kritiker von einer zerschlagenden Kritik Abstand nahm; man müßte denn gerade die zahlreichen Orchesterherzer als Fehler ankreiden. Strauß hat in allen Zweigen der Musik das Ideal des Symphonischen: „Höchste Kunst im Dienste einer dichterischen Idee“ erreicht. — Strauß charakterisiert nun den lustigen Schelm in einzigartiger Weise. Das erste Thema

bildet die Einleitung zu der Mär vom Eulenspiegel. Sie ist im Erzählerton: „Es war einmal ein Schalksinn“ gehalten. Die beiden folgenden Themen stellen ihn uns als Persönlichkeit im allgemeinen und als Schalk im Speziellen dar, und nun läßt ihn Strauß seine übermütigen Streiche ausführen. Mit Peitsche und Schellenkappe sprengt er hoch zu Ross mitten durch die Marktwörter und verschwindet, als sie schreiend über ihn herfallen wollen, auf Siebenmeilenstiefeln. — Dann sehen wir ihn, wie er als Pastor verkleidet an einer Straßenecke eine Kapuzinerpredigt hält. Er treibt zwar Spott mit der Religion, denkt aber mit Schrecken an sein Ende. — Da unser Held aber auch Liebesanwandlungen nicht unzugänglich ist, so wirbt er mit einem zarten und innigen G-moll-Thema um die Schöne, wird aber mit einem Korb abgeschickt, wodurch er in höchste Not veretzt wird. Er schwört nun, sich an der ganzen Menschheit zu rächen. (Das Schalksinnemotiv vereinigt sich mit dem chromatischen Nachemotiv.) — Nun tritt ihm eine Anzahl verkümmelter Professoren entgegen, die durch ein einförmiges Thema gekennzeichnet werden; er gibt ihnen verschiedene schwer zu erratende Rätsel zu lösen. Das betreffende Thema baut sich in Fugenform auf; es ist mit architektonischen und harmonischen Reizen gespickt und stellt einen eigenartigen Gelehrtenstreit dar. Zuletzt sehen die Professoren ein, daß sie Eulenspiegel nur zum besten haben wollten. Dem Schalk macht dies solche Freude, daß er einen richtig gehenden Gassenhauer pfeift. Nun treibt er den Unfug noch wilder. Aus dem nicht gerade bössartig gearteten Schalk wird nun ein rachsüchtiger Menschenfeind, der seine tollsten Streiche weit schlimmer als bisher ausführt. Die angeführten Motive kehren in verstärktem Maße und in volleren Akkorden wieder. Endlich wird er von der Polizei gefasst und vor den Richter geführt. Die Passanten des Gerichts ertönen. Eulenspiegel wird zum Tod durch Henkershand verurteilt. Sein Leben ist verwirrt; aber sein Humor lebt weiter. Dies wird durch das Roboldemotiv angedeutet.

Die D-dur-Symphonie von Mozart stammt aus dem Jahr 1786. Die Einleitung zum 1. Satz ist anfangs freundlich, dann düster und zuletzt klagend. Das Allegro bewegt sich teils in bang fragenden, teils in energisch fräftigen Melodien und Akkorden. — Das Andante ist von bezaubernder jugendlicher Anmut und Schönheit; nur das flüsternde Gegenbema macht eine Ausnahme. — Der Schlußsatz besteht fast nur aus einem einzigen Gedanken, der an die Hauptmelodie eines Duett aus Figaros Hochzeit erinnert; er ist feurig und glänzend entwickelt und als thematische Arbeit bewundernswert. Die ganze Symphonie ist mit genialer Leichtigkeit entworfen und mit vollendeter Mozart'scher Feinheit ausgeführt.

Aus Nah und Fern.

— **Schönberg i. T.**, 8. Januar. Nachdem die Viktoria-Schule unter der bewährten Leitung ihres Lehrers, des Herrn Ludwig Sauer, vor Jahresfrist durch die Dabietung des Melodramas „Vom Morgen bis zum Abend“ von Ragler in einer ganzen Reihe von Lazaretten usw. den hier weilenden Soldaten einen erhebenden Genuß bereitet hat, gelangt in diesem Jahre durch die genannte Schule, wie wir hören, der Kerreigen „Mein Dörschen“ zur Ausführung. In 5 lieblichen Bildern führt uns derselbe Verfasser durch Wort, Lied und Tanz in die traute Kinderheimat. Wir begleiten die frohe Kinderchar zum Elternhaus, zur Schule, zum Dorfplatz, auf den Bauernhof und zuletzt draußen vor das Dorf, um uns fingen und fagen zu lassen, „was uns dort als Kind erfreute“. Am 6. d. Mts. ist bei ausverkauftem Saal dieses Singpiel in Cronberg aufgeführt worden. Der Ertrag steht zugunsten des Vereins „Jugendbund für Kriegsbeschädigte“ unserer Provinz. Es werden in erster Linie diejenigen Kriegsbeschädigten unserer Provinz beobachtet, die vor dem dienstpflichtigen Alter ins Heer eintraten.

† **Frankfurt a. M.**, 8. Jan. Der Kaufmann Theodor Heiges, Mainzer Landstraße 52, wurde wegen übermäßigen Gewinns beim Verkauf von Karbid von der hiesigen Strafkammer zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

† **Höchst a. M.**, 8. Jan. Der seit 34 Jahren in den Harzwerten beschäftigte Arbeiter Lorenz Vogel wurde in seinem Arbeitsraum, in dem er erst seit kurzem beschäftigt war, tot aufgefunden.

† **Offenbach**, 8. Jan. Der 19jährige Arbeiter Ernst Schaf versuchte Montagabend von dem Heusenstammer Zug, während sich dieser noch in voller Fahrt befand, abzuspringen. Er geriet unter die Räder, die ihn buchstäblich zerknieten.

† **Griesheim a. M.**, 8. Jan. Auf behördliche Anordnung wurde die Leiche des bei der Schießerei ums Leben gekommenen Heinrich Stark befehlagnahmt. Es wurde bereits festgestellt, daß die jungen Leute schon öfter Pulver in Eisentöhrchen zur Explosion gebracht und das hierzu erforderliche Pulver in einer hiesigen Handlung gekauft hatten. Gegen den Händler wird wegen Verstoßes gegen den Verkehr mit Sprengstoffen eingeschritten.

† **Nordheim v. d. H.**, 8. Januar. Die Diebstähle von Schweinen und Kleinvieh mehren sich hier in unheimlicher Weise, ohne daß es bisher gelang, die Täter zu entdecken. In der vergangenen Nacht wurden zwei minderbemittelten Familien zwei schlachtreife Schweine gestohlen. Heute sollte eins der Tiere geschlachtet werden.

† **Münz**, 8. Jan. Im Zollhafen brach heute ein kleiner Schiffer auf dem Eise ein und ertrank.

† **Gießen**, 8. Jan. Bei einem Einbruch in ein Geschäft am Seltersweg erbeuteten Diebe Waren im Werte von 6000 Mark. Als Täter ermittelte man drei Frankfurter, denen das Diebsgut wieder abgenommen wurde. Einer der Einbrecher entpuppte sich als Fahnenflüchtiger, der hier als Feldwebel mit dem E. Nr. 1. Kl. herumstolzerte.

Lezte Meldungen.

U-Bootmeldungen.

Berlin, 8. Jan. (WB. Amtlich.) Im Atlantischen Ozean und im Kermeltanal sind kürzlich von unseren U-Booten fünf Dampfer und ein Segler versenkt worden. Mit Ausnahme eines, waren sämtliche Dampfer bewaffnet und fuhren in Geleitzügen. Einem unserer U-Boote gelang es durch zähes Festhalten und geschicktes Manövrieren aus ein- und demselben Geleitzug drei schwerbeladene Dampfer zu vernichten. Unter diesen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Bernard“ (3682 T.), mit Kohlen nach Gibraltar, „Bristol City“ (2511 T.) mit Stützgut, hauptsächlich Chemikalien, die nach Newport bestimmt waren und nach Angabe der Besatzung einen Wert von etwa 40 Millionen Mark hatten. Der Segler war ein Rollschiff von annähernd 2000 Tonnen Größe. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Schweres Eisenbahnunglück.

Landau, 8. Jan. (WB. Amtlich.) Vorgangene Nacht um 11½ Uhr ist zwischen Kaiserslautern und Homburg vor Station Bruchmühlbach, bei starkem Schneegestöber ein Urlaubszug auf einen Güterzug aufgefahren. Von den Insassen des Urlaubszuges sind nach den bisherigen Feststellungen 12 getötet und 87 teilweise schwer verletzt worden. Hilfszüge gingen sofort von Homburg und Kaiserslautern ab. Die Verletzten wurden in Bruchmühlbach, Wiesau und im Refektoriallazarett untergebracht. Die Namen der Toten werden baldmöglichst veröffentlicht werden.

Differenzen im Lager der Alliierten. — Eine neue Ministerkonferenz.

Berlin, 9. Januar. (Privatmeldung.) Wie dem „Berliner Tageblatt“ von der Schweizer Grenze berichtet wird, sprechen die Ausgaben der „Daily News“ und des „Daily Telegraph“ vom 5. Januar, die von der Zensur unbeanstandet blieben, von Differenzen zwischen den Alliierten wegen der Friedenskonferenz in Brüssel-Litowol, die eine gemeinsame Rundgebung wegen der russischen Friedensvorschläge unmöglich gemacht hätten. Dem „Echo de Paris“ zufolge wird in der nächsten Zeit eine neue Konferenz der Ministerpräsidenten der Alliierten unter dem Vorsitz Clemenceaus in Paris stattfinden.

Amtliche Bekanntmachung.

Die Bezirksfleischstelle zu Frankfurt a. M. hat bestimmt, daß für alle bis zum 1. Januar d. Js. einschl. von dem Beauftragten des Viehhändlerverbandes angekauften, beziehungsweise zur Ablieferung bestimmten Schweine über 30 Pfund Lebendgewicht der erhöhte Preis bezahlt wird, wenn die Ablieferung spätestens bis zum 31. Jan. erfolgt. Die Ortsbehörden ersuche ich um sofortige Bekanntgabe an die beteiligten Viehhalter.

Bad Homburg v. d. H., den 8. Januar 1918.

Der Königl. Landrat.

J. B. von Brüning.

Abgabe von Butter.

In dieser Woche werden auf Abschnitt der Butterkarte für die Zeit vom 7—13. Januar 50 Gr. Butter zum Preise von 45 Pfg. abgegeben und zwar am

Freitag, den 11. Januar f. Einwohner m. d. Anfangsbuchstaben A—G.
Samstag, den 12. „ „ „ „ „ H—N.
Montag, den 14. „ „ „ „ „ O—Z.

Die Abtrennung der Marke von der Karte geschieht bei der Zahlung in den städtischen Verkaufsstellen. Die Lebensmittelkarte 1 ist mit vorzulegen.

Bad Homburg, den 9. Januar 1918.

Der Magistrat.

(Lebensmittelversorgung)

Auf die gelben Notbezugscheine

Nr. 7861—7960 werden am 10. d. M. nur vorm. von 8—12 Uhr bei E. Berthold, Dorotheenstraße 6, je 1 Btr. Briketts abgegeben.

Ortskohlenstelle.

Bei der Abgabe von Kohlen, Koks, Briketts, u. s. w. im Kleinverkauf muß die ganze Kohlenkarte vorgelegt werden. Die Abtrennung der Marke hat der Verkäufer vorzunehmen und zwar ist stets die niedrigste Nr. zu entfernen. Der Name des Inhabers der Karte ist mit Tinte einzutragen.

Ortskohlenstelle.

Bin seit heute wieder mit Nr. 740 an das Fernsprechnetz angeschlossen.

Dr. med. W. Wien.

Höhestrasse 8.

Sprechstunden: 8—9 Uhr
2—4 „

Erlöserkirche.Montag, den 14. Januar 1918, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr**Konzert****des Königl. Hof- u. Domchors Berlin**

Leitung: Professor Hugo Rüdel

Mitwirkung: Ferdinand Kaufmann (Violine).

Karten nummeriert zu Mk. 5,—, 3,—, nicht nummeriert zu Mk. 2.50, 1.50 in der Hofbuchhandlung Fritz Schick, bei Alex Lotz, Luisenstrasse und an der Abendkasse.

Ein Krieger,

der aus dem Felde entlassen u. Vater einer sehr kinderreichen Familie ist, sucht sofort Arbeits- u. Sonntagkleider gegen Bezahlung. Größe 1,75. Angebote erbitte alsbald unt. **V. M. P.** (postlagernd) Bad Homburg.

Gut erhaltenes

Klavier

für 3 Monate zu mieten gesucht. Angebote an das Kurtheater, Ludwigstraße 4.

4 oder 5 Zimmer

im 1. Stock mit 2 Mansarden und sonstigem Zubehör evtl. mit Laden und Ladenzimmer zum 1. April 1918 zu vermieten.

Ludwigstraße 6.

Güterversteigerung.

Die unterzeichneten Erben lassen am **21. Januar 1918** nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zum Schützenhof“ Auldenstraße Nr. 4 hier die ihnen eigentümlich gehörigen, nachstehend näher bezeichneten Grundstücke, darunter auch Bauplätze und eine Villa, zum Zwecke der Erbaueinandersehung öffentlich, freiwillig, meistbietend versteigern. Die Bedingungen werden im Versteigerungstermin bekannt gegeben; ebenso wird auch bezüglich der Erteilung des Zuschlags oder des Versagens desselben im Termin entschieden.

Zur Versteigerung kommen:

Kartenblatt Nr.	Parzelle Nr.	Lage des Grundstücks	Kulturart	Flächeninhalt ar/qm
		Gemarkung Bad Homburg v. d. H.		
30	6	Auf der Dreispitz	Acker	12,07
30	8	Baugelände an der Saalburgstraße	(Baumstück)	9,17
30	4			19,22
30	1	dieselbst Baugelände Ecke Saalburgstraße Stadterweg	Acker (Baumstück)	28,48
33	14	Am Rälberhüldweg, Baugelände (Stadterweg)	Acker (Baumstück)	13,43
31	48	Im Heuchelheimer Hohlgeb.	Acker	12,57
31	49		(Baumstück)	27,52
31	79	Die vordere Lohrbach.	Wiese	25,58
31	119	Die Lohrbachwiesen. Baugelände unterhalb dem Rierhaus, Tannenwaldallee.	Wiese	60,59
31	139/67	Die vordere Lohrbach. Baugelände rechts an der Tannenwaldallee.	Wiese	9,49
27	56	Zwischen der Heuchelheimer Hohl und dem Ufelerpfad.	Acker	18,24
25	309/73	Die Seifwiesen. Baugelände an der Feldbergstraße.	Wiese (Baumstück)	
20	37	Auf dem kleinen Schaber, in der Nähe vom Güterbahnhof.	Acker	25,73
20	87	Am Furtz	Acker	13,92
20	88	"	"	13,94
19	86	Im Hasensprung, Baugelände an der Fiedlingstraße.	Acker	14,23
19	188/76	Die Hasensprungwiesen	Acker	31,14
34	318/177	Ferdinandsanlage	Wiese	—,14
19	248/78	Die Hasensprungwiesen	"	7,85
34	329/138	Am Hohlenbrunnen	"	
		Von diesem letzten Parzelle jedoch nur die ideale Hälfte auf 592 qm. daher nur		2,96
34	220/10	Holzäpfelwiesen, Baugelände Ecke Schöne Aussicht und Ferdinandsstraße.	Wiese	11,41
34	355/117	Ferdinandsstraße 3 Hekt. Villa 3x6 Zimmer mit Veranda.	Bebauter Hofraum mit Hausgarten	5,99
	356/117			10,39

Weitere Auskunft kann von den Unterzeichneten eingeholt werden. Bad Homburg v. d. H., den 9. Januar 1918.

Die Erben Louis Kofler und Katharina, geb. Schudt

In deren Namen

Peter Kofler

Mind'sche Stiftgasse 13.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen, von unserem Heere besetzten feindlichen Gebiet werden zur Verwendung bei Militärbehörden noch **zahlreiche Hilfskräfte benötigt.**

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappen dienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche Kriegserwundungsfähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigemacht werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durchaus günstig. Gute Entlohnung und reichliche Verpflegung werden gewährt. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Maß von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freiwillig ertragen!

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, auch Jugendliche, können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Westen finden und zwar für: Gerichtsdiens, Post- und Telegrafendienst, Botendienst, Technischen- und Eisenbahndienst, als Richter, Wärter, Schlichter, Handwerker jeder Art oder als Hilfskrieger, sowie im Sicherheitsdienst (Bahnschutz, Gefangenen- und Gefangenbewachung).

Personen mit französischen und holländischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Bezugspflichtige können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50%, oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsgeschädigten.

Als Entgelt wird gewährt: Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Dienstreise nach Art und Dauer der Beschäftigung, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Vagantbehandlung sowie angemessener Dienstaufwand.

Bis zur endgültigen Überweisung an eine bestimmte Bedarfstelle wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ geschlossen. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Aufstellungsbefehl festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungsfähigkeit des Bewerbers. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedarfstelle vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Versorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen für den Kreis Oberamt: Garn.-Kdo. Höchst a. M. dabei sind vorzulegen: Gewisse Militärpapiere, Beschäftigungsbefehl oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Abrechnungen. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Impfungen zu unterziehen.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemäße Erledigungen von Pfandverkäufen, Nachlassenen, Konkursen.

ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beidseitiger Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.

Frauen und Mädchen für leichte Handarbeit gesucht.

Ignaz Berger, Oberursel,
Hohemarkstraße 48.

Preise für Damenbedienung

Kopfwaschen mit Frisur

Mk. 1.50

Kopfwaschen ohne Frisur

" 1.—

Für Mädchen unter 14 Jahren

" —75

Einfache Frisur

" 1.—

Frisur mit starker Welle

" 1.50

Preis-Ermäßigung auf alle diese Bedienung

bei Karten zu 10 Nummern.

Karl Kesselschläger, Hoffriseur, Bad Homburg, Louisenstrasse 87.—**Haus**

zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.